

Erfahrungsbericht

Heimatuniversität: Universität zu Köln
Studienfach: Humanmedizin, 8. Fachsemester
Gastuniversität: Radboud Universiteit Nijmegen
Aufenthalt: 18.08.2014 – 28.02.2015

Vorbereitung und Motivation

Meine Entscheidung, ein Auslandssemester im Rahmen des ERASMUS Programms in den Niederlanden zu machen, basiert auf einer Vielzahl von Gründen. Ich erhoffte mir durch das Studieren an einer Universität im Ausland einen neuen Blickwinkel auf mein Studium der Humanmedizin zu bekommen. Ich wollte organisatorische Strukturen und fachliche Umsetzungen an den Lehrstätten vergleichen und bewerten.

Abgesehen davon verspürte ich den Wunsch nach dreieinhalb Jahren des Studierens an meiner Heimatuniversität in Köln neue Erfahrungen zu sammeln. Sowohl die Gemeinschaft internationaler Studenten, als auch das Leben und Lernen an einer mir unbekanntem Universität im Ausland kennen zu lernen, waren Gründe für mich diesen Schritt zu gehen.

Bereits neun Monate vor dem Beginn meines Aufenthalts, habe ich mich auf die Suche nach einer Partneruniversität gemacht. Zu meinen Prioritäten gehörte auf Englisch zu studieren, was besonders für mein Vorhaben, mich bei der Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ in Zukunft zu engagieren, eine gewisse Bedeutung hat. Ich wusste bereits aus Erzählungen, dass die Niederlande mit englischsprachigen Studiengängen ein Vorreiter in Europa war. Darüber hinaus bot mir die geografische Nähe des Landes zu meinem Studienort einige Vorteile. So hatte ich trotz meines Auslandsaufenthaltes die Möglichkeit, Klausuren in Köln mitzuschreiben, da ich durch die geringe Entfernung für die Anreise nur wenige Stunden brauchte.

Um mehr über meine mögliche Gasthochschule in den Niederlanden zu erfahren, stöberte ich auf der Homepage der Universitäten im Internet. Während viele andere Universitäten auf ihren Homepages ausschließlich Informationen in ihrer Landessprache anboten, konnte ich die Internetseite der Radboud Universität in Nijmegen ohne Probleme in englischer Sprache aufrufen. Schnell fand ich mich auf der Seite zurecht und unter der Rubrik „Exchange students“, waren viele wichtigen Informationen zu einem Auslandsaufenthalt in den Niederlanden zusammengefasst.

Erforderliche Dokumente waren unter anderem ein tabellarischer Lebenslauf, eine Auflistung meiner Studienleistungen, ein Learning Agreement und ein Sprachzeugnis in englischer Sprache, wobei die Beschaffung der Letzteren mit einigem Aufwand verbunden war. Im Dezember 2013 absolvierte ich einen TOEFL Test an der Universität Düsseldorf. Passende Kurse für das Learning Agreement ließen sich zwar schnell finden, allerdings stellte sich heraus, dass die Fachblöcke, die sich mit meinem Curriculum deckten, ausschließlich in niederländischer Sprache unterrichtet werden.

Da ich zu dem Zeitpunkt kein Wort niederländisch sprach, musste ich mich demnach nach Alternativen umschauchen. Bald stieß ich auf die ersten interessanten Kurse aus dem Bereich der Biomedizinischen Wissenschaften, die auf Englisch unterrichtet wurden. Obwohl ich wusste, dass die Anerkennung dieser Kurse für meine Studienleistungen mit großer Wahrscheinlichkeit nicht möglich sein würde, war ich motiviert Unterrichtsreihen aus dieser Fachrichtung zu belegen.

Nachdem die Bewerbungsunterlagen an der Radboud Universität eingegangen waren, wurde ich von einer Ansprechpartnerin für internationale Medizinstudenten kontaktiert, die mir über meinen gesamten Aufenthalt bei zur Seite stand. Ich war positiv überrascht, dass meine Gasthochschule über derartige Strukturen verfügte. Mir wurde mitgeteilt, dass die Belegung der gewählten Kurse nicht möglich war, da sie in dem Zeitraum, in dem ich vor Ort sein würde, nicht angeboten werden. Ich konnte lediglich die ersten drei Kurse des Semesters belegen und brauchte bis zum Ende des Semesters erneut einen Alternativplan. Auf den Vorschlag in diesem Zeitraum entweder Fachblöcke aus dem Fachbereich der Biologie zu belegen oder ein Praktikum zu organisieren, entschied ich mich für die zweite Möglichkeit. Als ich verschiedene Einrichtungen vergeblich angeschrieben hatte, suchte ich Rat bei einem Dozenten in Köln, für den ich in der Vergangenheit bereits als studentische Hilfskraft gearbeitet hatte. Glücklicherweise kannte Dr. Roman-Ulrich Müller einen Professor aus Nijmegen und stellte den Kontakt her. Schließlich bekam ich die Zusage für ein Praktikum am Radboud Institute for Molecular Life Sciences in der Abteilung für Physiologie für einen Zeitraum von vier Monaten (11.2014 - 02.2015).

Unterkunft

Auch bei der Suche nach einer Unterkunft konnte mir die Gasthochschule eine Hilfestellung leisten. Über die Organisation SSHN, die sowohl einheimische, als auch internationale Studenten an Wohnheime vermitteln, wurde mir ein Zimmer zugeteilt. Da ich keine größeren Ansprüche an meine Unterkunft stellte, nahm ich das Angebot an. Mein Zimmer befand sich in dem Studentenwohnheim Vossenveld, das mit dem Fahrrad ungefähr eine halbe Stunde von dem Stadtzentrum und rund 20 Minuten von der Universität entfernt lag. Ich teilte mir die Wohnung mit acht internationalen Studenten und mein Zimmer war zwar spartanisch eingerichtet, verfügte mit einer eigenen Dusche jedoch auch über einen gewissen Luxus, den ich mit der Zeit zu schätzen lernte.

Da der Mietvertrag für das Zimmer jedoch zum Ende des Semesters im Januar auslief, musste ich für die letzten sechs Wochen eine neue Unterkunft suchen. Meine Ansprechpartnerin leitete mich an das Internationale Büro weiter, wo ich die Zusage erhielt im Radboudhotel, eine Bleibe für Gäste der Universität, unterzukommen.

Studium an der Gasthochschule

Obwohl ich in meiner Kurswahl eingeschränkt war, versuchte ich Themengebiete zu wählen, die während meines Studiums in Köln bisher nicht fokussiert wurden. Die Kurse „Tissue: Biomechanics and -engineering“ (September 2014), „Repair and regeneration of tissue and organs“ (Oktober 2014) und „Course on Laboratory Animal Sciences“ (November 2014) waren wissenschaftlich orientiert und sollten mich idealerweise auf mein Praktikum im Labor vorbereiten. Die Kurse sind grundsätzlich in Blöcken von jeweils vier Wochen aufgeteilt. Sowohl an den Rhythmus, als auch an die Strukturen der Kurse musste ich mich zunächst gewöhnen. Anders als bei meiner Heimatuniversität in Köln, bestand bei den meisten Veranstaltungen Anwesenheitspflicht und das Selbststudium stellte einen entscheidenden Baustein für die erfolgreiche Teilnahme dar.

Die Kurse überzeugten durch abwechslungsreiche Methoden, durch die der Student in einer attraktiveren und effizienteren Art und Weise an das Lehrmaterial herangeführt wurde. In verschiedenen Gruppenarbeiten mussten Präsentationen und wissenschaftliche Berichte erstellt werden, welche möglichst eng mit dem aktuellen wissenschaftlichen Themen des Fachgebiets verknüpft waren. Auf diese Art und Weise habe ich schnell Anschluss an meine niederländischen Kommilitonen und eine Einsicht in den Bereich der orthopädischen Biomechanik, Gewebe-Engineering und der Stammzellforschung bekommen. Aufgrund der kompakten Gestaltung der Fachblöcke war ich in meinen Freizeitaktivitäten allerdings eingeschränkt und es erforderte durchaus Disziplin der Anwesenheitspflicht nachzugehen.

Im November begann das Praktikum im Institut für Physiologie. Da ich beabsichtigte verschiedene Labortechniken zu erlernen und eine Einsicht in die medizinische Grundlagenforschung zu bekommen, wurde ich keinem Projekt zugeteilt, sondern konnte in verschiedenen Experimenten unterstützend wirken. Vorwiegend war ich an einem Projekt beteiligt, das die Rolle des Succinat-Rezeptors 1 in der Pathogenese von chronischer Niereninsuffizienz anhand verschiedener in vivo Experimente evaluierte. Neben der praktischen Arbeit, beteiligte ich mich auch an den Besprechungen und Vorträgen, die in unserer Abteilung gehalten wurden. Besonders die abwechslungsreiche Arbeit in dem internationalen Team hat mich begeistert, auch wenn ich weiterhin überzeugt bin, meine Karriere im klinischen Bereich fortzusetzen.

Während meines Praktikums habe ich einen Einblick in die medizinische Forschung bekommen und gelernt die Planung und Durchführung eines wissenschaftlichen Experiments nachzuvollziehen. Um die gestellten Fragestellungen beantworten zu können, darf kein Zweifel an der Korrektheit der Versuchsergebnisse bestehen, was eine ständige Evaluation der gewonnenen Resultate voraussetzt. Häufig weichen diese jedoch von den erwarteten Ergebnissen ab, die Suche nach einer möglichen Erklärung erfordert Disziplin und oft lässt sich am Ende eines Projektes nicht sagen, ob die Erkenntnisse im klinischen Alltag jemals Anwendung finden. Deshalb habe ich großen Respekt vor der Arbeit, die in der Wissenschaft geleistet wird.

Ich bin überzeugt von meinen Erfahrungen auch in Zukunft profitieren zu können, auch im Hinblick auf eine zukünftige Dissertation. Neben der Erlernung von diversen Techniken, die im Labor Anwendung finden, werde ich in der Lage sein, die Qualität von wissenschaftlichen Artikeln besser einzuschätzen, besonders bezüglich möglicher Anwendungen im klinischen Bereich.

Zusammenfassend würde ich meinen Lernzuwachs während meines Auslandsaufenthaltes positiv bewerten, sowohl das Belegen der Kurse an der medizinischen Fakultät, als auch die Absolvierung des Praktikums im Labor haben mir andere, wissenschaftliche fokussierte Bereiche der Medizin näher gebracht. Aufgrund der geografischen Nähe zu meinem Studienort hatte ich die Möglichkeit Klausuren in Köln mitzuschreiben. Ungeachtet dessen würde ich anderen Stipendiaten empfehlen eine Universität auszusuchen, an der im eigenen Fachbereich studiert werden kann. So konnte ich mir während des Auslandsemesters lediglich das zweite wissenschaftliche Projekt anerkennen lassen und einen Bruchteil der Fachblöcke absolvieren.

Alltag und Freizeit

Mein Alltag in Nimwegen wurde am stärksten durch die beschriebenen Tätigkeiten an der Universität und die Freundschaften zu internationalen Studenten bestimmt. Direkt zu Beginn meines Aufenthaltes nahm ich an der Orientierungswoche für internationale Studenten an der Universität teil. Dort konnte ich einen ersten Eindruck von dem Leben in der Stadt gewinnen und viele Kontakte knüpfen, von denen sich einige zu richtigen Freundschaften entwickelten.

Auch zu den Studenten in meinem Wohnheim in Vossenveld habe ich ein freundschaftliches Verhältnis aufgebaut. Die gemütliche Gemeinschaftsküche wurde zu einem Ort der Begegnung und des Austausches für Menschen der verschiedensten Nationalitäten. Ich hätte nie für möglich gehalten, dass sich die Küche zu meinem Lieblingsort in ganz Nimwegen entwickeln könnte, doch von unseren gemeinsamen Koch- und Spieleabende habe ich unzählige schöne Erinnerungen mitgenommen, an die ich gerne zurückdenke. Ich denke, dass diese Beziehungen zu den wertvollsten Erfahrungen meines Auslandssemesters gehören. Ich bin glücklich und stolz Menschen aus vielen Ländern Europas nun zu meinen Freunden zählen zu können.

Auch die Beziehung zu meiner Freundin, die zur selben Zeit ein Auslandssemester in Leiden machte, hat einen bestimmten Teil meiner Freizeit in Anspruch genommen. Häufig haben wir die Wochenenden gemeinsam verbracht und haben Städtetouren nach Utrecht, Amsterdam oder Antwerpen unternommen.

Als persönlichen Gewinn würde ich auch die Teilnahme an einem niederländischen Sprachkurs bezeichnen. Obwohl ich die Stunden selbst bezahlen musste, war es mir ein Vergnügen mich mit der Sprache zu beschäftigen, um wenigsten einige Grundlagen im Alltag anwenden zu können. Allerdings bin ich nicht über ein Sprachniveau von A1 heraus gekommen, was durch den Umstand, meistens von Ausländern umgeben gewesen zu sein, begünstigt wurde.

Während meines Aufenthaltes bin darüber hinaus ich der Studentenvereinigung N.S.R.V. Phocas, die sich auf den Rudersport fokussiert, beigetreten. Ohne recht zu wissen, was die Mitgliedschaft bedeutete, erhoffte ich mir schöne Sporterlebnisse in der Natur, Kontakt zu niederländischen Studenten und eine damit verbundene Vertiefung meiner Sprachkenntnisse. Allerdings muss ich rückblickend sagen, dass ich von meinem Engagement sehr enttäuscht wurde. Ich konnte mich mit den Traditionen und Ritualen der Organisation zu keiner Zeit identifizieren. Die autokratischen Strukturen, die den langjährigen Mitgliedern innerhalb der Vereinigung einen höheren Stand einräumten, waren für mich befremdlich. Neben den Trainingsstunden wurden Aktivitäten organisiert, die verpflichtend und von zwanghaftem Alkoholkonsum geprägt waren. Schnell entschied ich mich aus der Vereinigung zurückzuziehen, doch da ich einen bindenden Vertrag unterschrieben hatte, musste ich weiterhin einen monatlichen Mitgliedsbeitrag zahlen.